

De Roosevelt à Eisenhower. La politique étrangère américaine, 1945-1952 [Jacques Freymond]

Autor(en): **Weilenmann, Alex**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **5 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

als Historiker beurteilte, hat er sich zu der «Constituierung der Nationalitäten als Staaten, welche auch zu den Lieblingsideen unserer Zeit gehört» (S. 161), sehr distanz geäußert. Und seine innerliche Ablehnung Bismarcks, die Ranke nach außen allerdings nur selten deutlich werden ließ, bekundet sich etwa in jenem scharfen Urteil über den Frieden von 1866: «Wir benutzten den Sieg, um die Grundsätze zu verleugnen, auf denen wir selber beruhen» (S. 163).

Schwieriger und im Grunde unergiebig ist dieses methodische Vorgehen im Falle Bismarcks, dessen vom geschichtlichen Augenblick eingegebene Diktion sich terminologischen Festlegungen weitgehend entzieht. Der Verfasser beschränkt sich denn auch mehr auf Bismarcks Einstellung zu Österreich und betont, daß diese selbst in den Jahren 1859—1866 nie ausschließlich auf den Kampf abgestimmt war, sondern die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleiches jederzeit offenließ. Mit großer Sorgfalt geht Mommsen sodann den einzelnen Phasen des Bündnisworbens Bismarcks um Österreich nach, das schon 1867 mit einem großangelegten Versuch einsetzte und im Bündnis von 1879 — gerade weil es nicht den Charakter einer endgültigen «Option» annahm — seinen krönenden Abschluß fand. Dabei zeigt sich, daß das Thema «Bismarck und Österreich» kein abgerundetes Problem, keine in sich geschlossene «deutsche Frage» darstellt, sondern nur als Teilaspekt innerhalb der Europapolitik des Kanzlers aufgefaßt werden darf. In der Selbstverständlichkeit aber, mit welcher Ranke und Bismarck — im Gegensatz zu den Mitteleuropakonstruktionen jener Zeit — das Verhältnis Preußen-Österreich als ein notwendiges Nebeneinander empfanden (S. 269), begegnen sich noch einmal universale Historie und universale Realpolitik.

Zürich

Peter Stadler

JACQUES FREYMOND, *De Roosevelt à Eisenhower. La politique étrangère américaine, 1945—1952*. Genève, E. Droz, 1953, 160 p. (Etudes d'histoire économique, politique et sociale.)

Der außenpolitische Kurs der nordamerikanischen Union, wie auch einzelne ihrer außenpolitischen Maßnahmen scheinen Europa und der übrigen Welt immer wieder Rätsel aufzugeben, deren Lösung viel zur Überwindung der häufigen Mißverständnisse in der europäischen Einstellung zu Amerika beitragen könnte. Professor Freymond legt hier eine Analyse und Synthese der amerikanischen Außenpolitik der Nachkriegsjahre vor, deren Lektüre jedem dringend zu empfehlen ist, welcher der zeitgenössischen Weltgeschichte ein mehr als bloß oberflächliches Interesse und Verständnis entgegenbringen will.

Freymonds Arbeit liefert den Beweis, falls ein solcher noch nötig sein sollte, daß Zeitgeschichte mit streng historischen Methoden, basierend auf den erkennbaren Tatsachen und der chronologischen Zusammenhänge,

getrieben werden kann und muß. Ohne in Versuchung zu geraten, sich nach dem Beispiel gewisser politischer Publizisten wilden und ausschweifenden Spekulationen über die Vergangenheit und Zukunft hinzugeben, hält sich Freymond an den Lauf der Ereignisse, um die allgemeinen Linien der amerikanischen Außenpolitik der Nachkriegsjahre aufzuzeichnen, Ursache und Wirkung zu differenzieren und die Ereignisse im einzelnen und im Zusammenhang zu interpretieren. Das Ergebnis ist eine klare und saubere, wenn auch, wie der Verfasser zu bedenken gibt, wegen des beschränkten Quellenmaterials erst provisorische Synthese der wesentlichen Elemente der Außenpolitik der Vereinigten Staaten und der außenpolitischen Geschichte der Nachkriegszeit.

Eine Auseinandersetzung mit der amerikanischen Außenpolitik von 1945 bis 1952 muß sich notwendigerweise mit dem Konflikt zwischen Ost und West beschäftigen. Gleichsam im Schatten dieses dominierenden Konflikts stehen die Beziehungen Amerikas mit seinen europäischen Verbündeten. Und im Hintergrund taucht immer wieder die amerikanische Innenpolitik auf, welche die Außenpolitik maßgebend mitbestimmt.

Es ist dieser «innenpolitische Aspekt» der amerikanischen Außenpolitik, der Freymonds Buch eine besondere Note gibt und es über ein Repertoire der außenpolitischen Ereignisse hinaushebt. Denn die Frage nach den Grundelementen der amerikanischen Außenpolitik führt zu der Auseinandersetzung in der amerikanischen öffentlichen Meinung zwischen Isolationismus oder Nationalismus und Internationalismus. Die Auseinandersetzung dieser beiden Kräfte hat den Kurs der amerikanischen Außenpolitik bestimmt, der lange Zeit zwischen den beiden Strömungen geschwankt hat und so das Gefühl der Unsicherheit aufkommen ließ. Die Nachkriegsjahre haben eine Wandlung der Mehrheit der amerikanischen Nation vom Isolationismus zum Internationalismus herbeigeführt, ohne jedoch die Auseinandersetzung endgültig entschieden zu haben. Die weltpolitische Situation — die Situation im West-Ost-Konflikt und die Beziehungen zu den Verbündeten — übt ihrerseits einen großen Einfluß auf die öffentliche Meinung und damit auf den außenpolitischen Kurs aus.

Die Wahrung der nationalen Sicherheit und den Schutz des hohen Lebensstandards bezeichnet Freymond als die beiden Grundpfeiler der amerikanischen Außenpolitik, die im wesentlichen defensiv, also nicht imperialistisch, auf die Welt domination abzielend, konzipiert ist. Der Verfasser weist aber auch auf die Gefahren einer solchen vom nationalen Interesse dominierten Politik hin, Gefahren, die nur durch ein erhöhtes Verantwortungsbewußtsein der amerikanischen Nation und ihrer Führer gebannt werden können.

Freymonds Buch bietet eine wertvolle und gründliche Darstellung der internationalen Beziehungen der Vereinigten Staaten seit 1945 und vermittelt ein grundlegendes Verständnis der Wesenszüge der amerikanischen Außenpolitik.

Bern

Alex Weilenmann